

ung in der Not

für Geld, sondern für mehr Menschlichkeit

„Ich helfe, solange ich laufen kann“

Katrin Nietschmann (37) trainiert in Trümmerhaufen und sucht nach Vermissten

Graziös wie eine Ballerina tänzelt „Hanno“ (6) über eine wacklige Wippe auf dem Hundeplatz in Hamburg-Wilhelmsburg. „Brav! Das hast du prima gemacht, mein Guter“, lobt Katrin Nietschmann (37) ihren dunkelbraunen Labrador Retriever. Was wie Freizeitbeschäftigung für gelangweilte Hunde aussieht, ist hartes Training für einen guten Zweck: Sie und ihr Hund gehören zur Rettungshunde-Staffel Harburg.

Jeden Mittwoch von 19 bis 22 Uhr und sonntags von 10 bis 14 Uhr lernt Hanno, wie er vermisste Menschen unter Trümmern oder im Wald findet. „Ich bin nur seine Führerin, suchen muss er allein“, sagt Katrin Nietschmann.

Ihre Leidenschaft für die Rettungsstaffel hat sie eher zufällig entdeckt. Die Wirtschafftskauffrau und ihr Mann Ronald Wübbe (55) wünschen sich schon lange einen Hund. Im Frühjahr 2000 kaufen sie Hanno bei einem Züchter in Neu Wulmstorf. Der Rüde ist ein Energiebündel, braucht Beschäftigung. „Mein Mann ist Polizist, hatte mal mit einer Rettungshundestaffel zu tun, und sagte: ‚Vielleicht kannst du da mitmachen.‘“

Sie forscht im Internet, stößt auf die Harburger Gruppe und meldet sich an. Im Dezember 2001 hat Hanno sein erstes Probetraining. Den Testern gefällt der Labrador Retriever. Katrin

Nietschmann ist im Team. Über zwei Jahre werden sie ausgebildet. Sie übt die richtigen Kommandos, den Umgang mit Karte und Kompass, Funken und die Navigation.

Neben dem wöchentlichen Training geht es zwei-, dreimal im Jahr in ungewohntes Terrain. „Wenn wir erfahren, dass ein Haus abgerissen wird, nutzen wir dann jeden Zustand des Gebäudes fürs Training – vom leer geräumten Haus bis zum Trümmerhaufen. Unsere Hunde müssen sich ja im Ernstfall auch in unterschiedlichen Situationen bewegen.“

Für das Ehrenamt muss Katrin Nietschmann kräftig investieren: Wetter-Anzug (350 Euro), feste Schuhe (100 Euro), Overall und Weste (200 Euro), Helm (30 Euro). „So eine Aufgabe ändert schnell die Wünsche. Da gibt es Weihnachten eine neue Regenjacke und keine goldene Kette.“

Meistens ist sie mit Hanno in Hamburg und Umgebung unterwegs.

Sie suchen selbstmordgefährdete oder hilflos umherirrende Menschen. Oft können sie helfen. Manchmal endet der Einsatz so traurig wie am 30. Oktober 2004. Da wird der achtjährige Felix W. aus Neu Ebersdorf (Niedersachsen) vermisst. Die Polizei fordert auch die Harburger Staffel mit Katrin Nietschmann an. 200 Hundeführer durchkämmen Wiesen und Wälder rund um Bremerhaven. „Ich dachte immer nur eins: Hoffentlich lebt der Junge noch!“ Vergeblich. Am 7. Januar 2005 finden Taucher in einem Fluss die Leiche des ermordeten Kindes.

Katrin Nietschmann hat sich einen zweiten Hund gekauft, „Ruben“, ein schwarzer Labrador. Der eineinhalbjährige Rüde ist noch in der Ausbildung. „Dann bin ich mit doppelter Power im Einsatz – solange ich laufen kann. Nicht auszudenken, wenn ich aufhören müsste. Es könnte doch sein, dass ich schon am nächsten Tag fehle, um ein Menschenleben zu retten.“



Vom Büro in den Wald – Katrin Nietschmann und Hanno waren auch bei der Suche (oben) nach Felix dabei

